Liebe Gemeinde,

1.

Der Predigttext stammt heute aus einem der Briefe des Paulus.

Paulus hatte die Gemeinde in der aufstrebenden Hafenstadt Korinth gegründet und 1 ½ Jahre begleitet. Dann zieht er weitere, bleibt aber über Briefwechsel in Kontakt. Die Gemeinde steckt voller Dynamik, aber auch Streit, sie liegt Paulus sehr am Herzen, macht ihm aber auch Kummer und Mühe.

Wir hören einen Abschnitt aus dem 1. Brief an die Korinther im 3. Kapitel.

Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau. Nach Gottes Gnade, die mir gegeben ist, habe ich den Grund gelegt als ein weiser Baumeister; ein anderer baut darauf. Ein jeder aber sehe zu, wie er darauf baut. Einen andern Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Wenn aber jemand auf den Grund baut Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stroh, so wird das Werk eines jeden offenbar werden. Der Tag des Gerichts wird es ans Licht bringen; denn mit Feuer wird er sich offenbaren. Und von welcher Art eines jeden Werk ist, wird das Feuer erweisen. Wird jemandes Werk bleiben, das er darauf gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden; er selbst aber wird gerettet werden, doch so wie durchs Feuer hindurch.

Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes zerstört, den wird Gott zerstören, denn der Tempel Gottes ist heilig – der seid ihr.

**1. Korinther 3, 9-17**

Herr, schenke uns ein Herz für dein Wort

und ein Wort für unser Herz. Amen.

2.

Als wir eben gerade in unsere jetziges Pfarrhaus in der Elbestraße eingezogen waren, der letzte Umzugskarton war gerade abgestellt, da sollten wir schon die Leistungen des Umzugsunternehmens detailliert beurteilen: die Vorabsprache, die Tätigkeit des Disponenten, die Arbeit der Packer und Träger, die Sachleistungen und das Verhalten aller Beteiligten. Erst mit den ausgefüllten Bögen in der Tasche konnten die Arbeiter gehen. Wie sie bei uns gearbeitet haben, ob wir mit ihrem Vorgehen zufrieden waren, bleibt so kein Geheimnis mehr zwischen ihnen und uns, sondern wird in bestimmter Weise öffentlich – und die Konsequenzen aus den damit verbundenen Wertungen werden in der Firma gezogen: Mahnungen, Umstellungen im Team oder Lob und Bestätigung.

Das Gleiche gilt für anderes Verhalten: Dass der Audivorstand Betrugssoftware in Dieselautos autorisiert hat, kommt in die Presse und vor Gericht; auch einflussreiche Gewerkschaftsbosse mussten sich rechtfertigen, dass sie Freiflüge, einzelne gar „Puffreisen“ angenommen hatten.

In Belorus wird Staatschef Lukaschenko von Demonstranten in weißen Kleidern und einer Nobelpreisträgerin aufgefordert, sich zum Wahlbetrug und der Unterdrückung von Freiheitsrechten zu erklären und Konsequenzen zu ziehen.

Ein für den SPIELGEL arbeitender Journalist, Relotius, musste gehen, als seine Artikel als gut erfunden und seine Auslandsreportagen als am heimischen Schreibtisch ausgedacht entlarvt wurden.

Im Kleinen und im Großen leben wir damit, dass unser Verhalten Konsequenzen hat, beurteilt wird, gerechtfertigt werden muss. Wie wir arbeiten, wie wir mit Menschen umgehen, wie wir Beziehungen gestalten – es ist immer wieder den Blicken und Urteilen anderer ausgesetzt.

3.

Unser altes Pfarrhaus hatte der Bauüberprüfung leider nicht standgehalten. Was drüben „an den Reben“ anfangs so glanzvoll und individuell aussah mit seiner eigenwilligen Bienenwabengrundriss, das hat seine Feuerprobe nicht bestanden: in diesem Fall die Bewährung bei Regen, Wind und Wetter. Morsch geworden, schimmelig, abbruchreif. Die damaligen Baumeister und Mitarbeiter dürfte es schütteln: so viele Gedanken, Arbeit, Zeit und Geld investiert – und dann doch nichts Bleibendes. Ob es an den grundlegenden Plänen lag oder sich die Mängel erst später beim Weiterbau und der Instandhaltung eingeschlichen haben? Auch das wäre zu prüfen. Beurteilung und Überprüfung. Bei Personen und Werken, bei Tätigkeiten und Arbeitsergebnissen.

4.

Für Gottes Mitarbeiter und Gottes Bauwerk gilt das Gleiche. Eigentlich überraschend, wenn uns das überrascht! Wer auf einer Baustelle arbeitet, der weiß, dass das Bauwerk irgendwann einmal durch den Auftraggeber „abgenommen“ wird. Wer an Gottes Bau mitwirkt, dem geht es nicht anders. Denn es ist keine stupide Sklavenarbeit, die da zu verrichten wäre, sondern schöpferische Tätigkeit, mit eigener Verantwortung gegenüber dem Bauherrn. Unser Lebenshaus, unsere Beziehungen, unsere Gemeinden sind Gott nicht egal. Er hat ein echtes, ein brennendes Interesse an unserem Tun, an unserer Art des Bauens, an unseren Werkstücken. Und ob sie seinem Urteil standhalten, das wird sich erst noch erweisen.

Dass der Blick auf das Gericht Gottes, anders als mancher vielleicht vermuten mag, etwas sehr Befreiendes und Hilfreiches haben kann, spüren wir in den Zeilen des Apostels Paulus nach Korinth.

5.

In der Gemeinde gab es – zumal nach der Abreise des Paulus – Diskussionen über den richtigen Weg und ganz bestimmt auch Unsicherheiten. Und dann kamen – damals nicht ungewöhnlich – immer wieder neue Wanderprediger vorbei, blieben einige Monate, ließen sich aushalten und predigten und gaben dann eine Zeit lang in der Gemeinde den Ton an. Sie legten das Ereignis des Todes Christi – etwa 20 Jahre waren seitdem vergangen – aus und erzählten von Jesus – ein Neues. Testament, wie wir es heute als feststehende Textsammlung kennen, das gab es ja damals noch lange nicht.

Es gab nur die Geschichten über Jesus, den Menschensohn und Bruder, den Gekreuzigten und Auferstandenen. Und dann eben die Briefe, an die man sich halten konnte. Was aber, wenn die unterschiedlichen Prediger unterschiedliche Sachen sagten?

Lasst Euch um Himmels willen nicht irre machen, lasst Euch nicht durcheinanderbringen, schreibt Paulus.

Wenn Ihr Christus und seine Liebe im Herzen tragt, dann könnt ihr eigentlich gar nichts falsch machen. Die Wahrheit Christi wird sich in eurem Leben zeigen. Ganz von selbst. Versucht gar nicht erst, fehlerlos zu leben. Denn makellos und vollkommen kann gar niemand sein! Und dann überschlagen sich bei Paulus die Bilder. Er vergleicht die Gemeinde und die Menschen mit einer Baustelle und einem Ackerfeld. Ihr alle seid, wie jeder Mensch und jede menschliche Gemeinschaft, eine Baustelle und ihr seid ein Ackerfeld.

Wir Christen sind eine Baustelle und wir bauen alle miteinander an unserem Leben, an dem Haus der Gemeinde und am Gebäude der Kirche bis ans Ende der Zeiten. Und wir sind ein Acker, der wächst und niemand weiß, welche Früchte er tragen wird. Es wird sich alles zeigen. Dereinst. Wir bauen unser Leben und unsere Gemeinschaft. Aber ob das Haus stehen wird und bewohnbar sein wird, darauf können wir nur vertrauen. Ob die. Früchte, die da aus unserer geistigen Saat wachsen, genießbar sein werden, das können wir nur hoffen.

Wichtig ist, meint Paulus, dass das Fundament stimmt.

Wichtig ist, dass wir nicht irgendwelchen Gurus folgen, die uns sagen, was richtig oder falsch ist, sondern, dass wir uns selbst als Mitarbeiter verstehen. Als verantwortliche Bauleute und fürsorgliche Gärtnerinnen und Gärtner. Das Miteinander ist wichtig, nicht das Machthaben oder das Rechthaben.

Und dann erweitert Paulus das Bild von der Baustelle der Zukunft Gottes hin zu dem, der das letzte Wort über uns und unsere Taten sprechen wird. Gott allein ist es, dem am Ende das Urteil zusteht. Das Bauwerk unseres Lebens, unserer Gemeinde, unserer Kirche wird im Gericht niedergebrannt. Und in diesem Feuer wird sich herausstellen, ob wir mit feuerfesten Materialien gebaut haben, die einen solchen Brand überstehen oder ob wir mit Heu oder Stroh gebaut haben.

6.

Das Bild vom reinigenden Feuer hat eigentlich etwas Tröstliches, weil es um diese tiefe Wahrheit unseres Lebens weiß: dass die Häuser, die wir bauen in unserem Leben, immer aus ganz gemischten Materialien bestehen und dass vor Gott das Wertvolle übrig bleibt. Man kann das Bild auch ganz anders sehen – nämlich mit den Augen des Paulus. Mit den Augen Jesu. Mit dem Blick eines Betrachters, der von der Liebe Gottes zu jedem Menschen weiß und der diese Liebe überall entdeckt – auch in diesem Bild vom Feuer, das reinigt und heilt, das den Menschen nicht kaputt macht, sondern leuchten und glänzen lässt – und dafür sorgt, dass nicht vergeht, sondern bleiben wird, was wertvoll ist (selbst wenn heute noch das Böse oder einfach nur Verwirrung sich breit machen wollen).

Reinigendes Feuer – Paulus will einfach nur zum. Ausdruck bringen, dass wir alle in unserem Leben bisweilen Dinge tun, die tragfähig sind und haltbar. Und dann tun wir wieder Dinge, die auf längere Sicht gesehen aufflackern und wieder in sich zusammensinken wie Strohfeuer. Wir selbst aber wissen nicht, was trägt und was vergeht von unseren Taten. IN unserem Leben sehen wir das jeden Tag.

Wir tun manchmal Dinge, die wir für nebensächlich halten und die bei anderen große Wirkung entfalten und dann wieder sind wir uns so sicher, dass wir das. Richtige tun und wir müssen scherzhaft lernen, dass da auf lange Sicht nicht tragfähig war.

Eltern, die Kinder großziehen, die wissen davon ein Lied zu singen. Ohne Schmerzen geht das nicht ab. Oder ein Meister, der in seinem Leben viele viele Lehrlinge ausgebildet hat und bisweilen Überraschungen erlebt, was aus ihnen geworden ist. Oder ein Lehrer, der erlebt, wie Jahre später ein berüchtigter Störer und Raufbold bei einem Klassentreffen kommt und sagt, wie unendlich wichtig diese eine Geschichtsstunde für das ganze Leben war oder die Pfarrerin, die nach Jahren hört, wie eine bestimmte Predigt einen Menschen zutiefst geröstet hat. Unser Handeln hat immer Wirkungen und Nebenwirkungen und es gibt keine Garantie, dass man sein Lebenswerk absichert. Wir können es alle immer nur versuchen. Was aber in der. Rückschau auf unser Leben das Richtige gewesen ist, das weiß nur Gott. Und keine Instanz hat das Recht, über unser Leben zu urteilen, außer Gott, der die letzte Instanz bleibt.

7.

Das Bild vom heiligen und reinigenden Feuer hat in der Lehre der Kirche eine ziemlich steile Karriere gemacht. Das Höllenfeuer und das Fegefeuer, diese angstmachenden Vorstellungen, gehen zumeist auf diese Stelle im Brief des Paulus an die Gemeinde in Korinth zurück. Was für ein Schindluder wurde über all die Jahrhunderte mit diesem großen Trost des alten Apostels getrieben! Scheiterhaufen wurden angezündet von Christen, die anders Denkende um ihr Leben brachten, sogenannte Ketzer oder Hexen. Ein Abgrund an Schuld, die bis heute uns Christen und die Kirche in ihrer Glaubwürdigkeit in Frage stellt.

Mit Furcht und Schrecken sollten die Menschen klein gehalten werden, damit sie gehorchten und die Macht weniger nicht in Frage stellten.

Wenn man Menschen in Angst versetzen will, dann erzählt man ihnen die gruselige Geschichte von den furchtbaren Qualen und droht mit dem Teufel.

Mit dem letzten Gericht ist aber in der Bibel – wenn man genau hinhört – das Gegenteil gemeint. Es geht um die Erlösung von der Angst, etwas falsch zu machen. DIETRICH BONHOEFFER hat diesen zutiefst christlichen Gedanken auf einen einfachen Nenner gebracht. ER schreibt:

*Der größte Fehler, den man im Leben machen kann ist, immer Angst zu haben einen Fehler zu machen.*

Für mich ist das der tröstlichste Gedanke meines christlichen Glaubens, dass nicht Menschen am Ende über mein Leben Bilanz ziehen werden, sondern der barmherzige Gott. Und dieses Gericht wird nicht irren, es wird zurechtrichten, was schief gelaufen ist, es wird gerade richten, was krumm geworden ist und wird aufrichten, was geknickt ist. Das heißt im besten Sinn des Wortes Gericht. Es wird Recht geschehen.

8.

Unsere Kirche hat einen kreuzförmigen Grundriss. Das Kreuz ist der Grund, der gelegt ist, sagt Paulus.

Wir haben die Taufe, das Kreuzzeichen über unserem Leben: die feste und verlässliche Zusage, dass wir Gottes Kinder sind in Zeit und Ewigkeit, geliebt und begleitet durch seinen guten Geist. Im Vater unser beten und vergewissern wir uns gleichzeitig: Hier ist ein Ort, an dem Schuld vergeben und Menschen vom Bösen erlöst werden. Wir haben Gottes Wort, das den Glauben weckt, die Hoffnung lebendig hält und die Liebe wachsen lässt. Auf dieses Fundament bauen wir, es ist für uns gelegt, und es trägt – auch wenn uns rauer Wind um die Nase wehen und manches ins Wanken kommen mag. Paulus ist einer der Zeugen dafür, dass dieser Grund sicher ist, so unsicher sich das Leben manchmal anfühlen mag.

Einen andern Grund kann niemand legen als den, der schon gelegt ist, welcher ist Christus, der Herr. Das gilt uns allen. Amen.